

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 28. Juni 1839.

Unsere Damen kleiden sich ganz als Amazonen, es herrscht eine Art von Wuth unter ihnen, den gehorsamen Klepper zu besteigen, und sich als Reiterinnen von der größten Kunst und Erfahrung zu zeigen.

Die Amazone trägt ein Kleid, englisch schwarz, Genre gentleman, Pantalons von Wollenatlas, und eine Cachemir-Weste von ganz neuer Art.

Die Amazone selbst (das Kleid, welches so heißt) verdient auch einige Aufmerksamkeit. Die Schößchen am Rücken sind nicht so isolirt, wie man sie früher sah; die Hüften sind nicht ohne Besatz; sie sind fast eingefaßt von kleinen Schößen, die sich mit denen am Rücken vereinigen; die Ärmel sind halb breit und so geschnitten, daß der obere Theil der Hand ein wenig mehr bedeckt ist, als der untere.

Einige Damen behalten noch den runden Hut. Das anmuthigste Model eines solchen Hutes ist das von den Herren Faral und Demolin.

Bei so großer Hitze, wie die jegige, ist die Amazonen-Gravate nicht unumgänglich nothwendig; will man durchaus den Anschein haben, eine zu tragen, so braucht es nur ein Quersstreifen zu sein, den man einmal um den Hals schlingt und der vorn eine Bandrose bildet.

Wenn man übrigens die lärmenden, schwülstigen Bülletins liest, die zum Behuf der Wettrennen ausgegeben werden, so meint man fast, unsere Dandy's wollen die Tourniére, die Rennen, und die strenge Heraldik der Pferde-Racen wieder einführen womit sich sonst die tapfern, jungen Maurenhelden abgegeben haben.

Leider aber, wenn auch einige unserer Löwen (große No-destuger) so tapfer, wie die Abenceragen, so galant, wie die Gomeles, und so schrecklich, wie die Zegrís sind, hüten sie sich doch wohlweislich, selbst die flüchtigen Renner zu besteigen, die auf der Wiese von Ratory und auf der Rennbahn des Marsfeldes figuriren sollen. Wenn die Tapfern von Granada, Lorca und Murcia es nicht verschmähten, selbst ihren Rossen die Gerste und das gehackte Stroh zu bringen, so überlassen unsere modernen Centauren in gelben Handschuhen ihren Jockey's die Sorge, ihre Pferde zu füttern und den leichten Sieg bei unsern nur sogenannten Rennen davon zu tragen.

Indessen sind diese Rennen von den schönsten Frauen in den schönsten Staats- und Negligé-Toiletten besucht. Das Weiße, die Pudermäntel von indischem Mousseline, mit feinem Spigenbesatz, Shawls von einfacher Seide mit Spigeneinfas-

sung, glatter Cachemir mit weißen Seidenfransen, und große, italienische Strohhüte, dies waren die vorherrschenden Artikel, die man an den Damen bei diesen Rennen sah.

Die Nuancen für Kleider wechseln nicht sehr; wie immer schwarz, dann englisch schwarz und nacht-bronze-farbig; die grüne Farbe ist ganz in Ungnade gefallen. Die Schattirung Durika, eine Reminiscenz von vor einigen Jahren her, wird noch immer wohl getragen; eben so verhält es sich mit dem dunkeln Kastanienbraun.

Die Wollenatlasse, die so rein und so schmiegsam sind, gefallen noch immer als Stoffe zu Pantalons, als welche sie Farben von den verschiedensten und unglaublichsten Namen haben, Punschflammenfarbig, Palmbaum-schattenfarbig, Thiers- und Guizotfarbig, gestreift à la Emil Girardin, gefleckt à la Lamartine, und schillernd à la Louis Philippe u. s. w.

Eine andere, eben so fashionable Art von Atlas können wir nicht genug empfehlen; dies ist der Epidermis-Atlas. Die elegante Welt nennt ihn darum so, weil er von wunderbarer Leichtigkeit und dennoch sehr solid ist.

Auch die Zwilliche haben große Fortschritte gemacht; wir führen unter den Zwillicharten den pur sil (reines Garn) genannt an, von einer Nuance und Gattung, die man Biennenest nennt, eben so gibt es Zwilliche von andern Schattirungen.

Bei der gegenwärtigen Hitze kann man die schon oft erwähnte Agnoline von Dubinot einen Gesundheitserhalter, ein Sanitätszeug nennen. Besonders bewahrt dieses geschmeidige und sanfte Gewebe vor allen Unpäßlichkeiten, die aus plötzlichem Temperaturwechsel entstehen.

Von Schönheitsmitteln ist diesmal nichts zu melden. Indessen fürchtet sich die moderne Welt furchtbar vor den Folgen ihrer Uebercivilisation; die Blasirtheit, die man den Parisern in ganz Europa vorwirft, den Spleen, den die Engländer zollfrei einführen, und das deutsche Pech und Phlegma, welches die vielen deutschen Handwerker mitbringen, dies Alles sucht man jetzt durch rasendes Wassertrinken zu kuriren.

Es ist, als hätte ein Engel von der Spitze Notre-Dame's gerufen: „Nur Gines, o Paris! kann Dich vor der Fäulniß bewahren, kann Dein Volk vom Untergange retten. Das Wasser. Seitdem hat Alles die Wasserwuth, wie Ratten, die Arsenik gestressen haben. Die Weinhändler werden arm, die Auvergnaten können reich werden.“